



Tiere in der Mietwohnung Gefahren im Sommer

Die wohl bekannteste dieser Gefahren für Tiere im Sommer (neben einem schmerzhaften Bienenstich) ist der sogenannte Hitzschlag. Hierbei kommt es durch eine erhöhte Umgebungstemperatur zu einer starken Erhöhung der Körperinnentemperatur auf über 40 Grad Celsius. Durch diese starke Überhitzung kommt es zu Schäden am Gehirn, dem Herzkreislaufsystem und nachfolgend auch anderer Organe wie Leber und Nieren. Im Gegensatz zu einem Sonnenstich braucht es für einen Hitzschlag nicht einmal direkte Sonneneinstrahlung. Auch in stickigen und heißen geschlossenen Räumen wie in schlecht isolierten Hütten, Ställen oder im Auto kann es bereits in kurzer Zeit zu dieser lebensbedrohlichen Situation kommen. Als Symptome kann man zunächst vermehrtes Hecheln, Sabbern und eine erhöhte Atem- und Herzfrequenz beobachten. Im weiteren Verlauf kommen neurologische Symptome wie Zittern, Taumeln, Bewusstseinsverlust, Wegbrechen der Hinterbeine und anormale Augenbewegungen dazu bis schließlich die Herzfrequenz wieder sinkt und der Kreislauf vollends zusammenbricht und das Tier verstirbt. Die Überlebensrate nach einem Hitzschlag (und auch bei einem Sonnenstich) liegt nur bei 50%.

Unsere Haustiere (und hiermit sind nicht nur Hunde und Katzen zusammengefasst, auch Heimtiere wie Meerschweinchen und Kaninchen sind regelmäßig betroffen) sind besonders gefährdet, denn sie besitzen kaum die Fähigkeit ihre Körpertemperatur durch Schwitzen auszugleichen. Dies können sie fast ausschließlich über die Atemluft erreichen: sie müssen hecheln. Über die Fläche der Nasen- und Maulschleimhäute kann heiße Luft abge-

kühlt werden oder durch die Abkühlung des Speichels auf der Schleimhaut der eigenen Körper herunter gekühlt werden. Nun ist es leider den Menschen vor nicht allzu langer Zeit eingefallen, das Aussehen unserer geliebten Fellkinder durch Zucht stark zu beeinflussen. So sind einige Benachteiligungen entstanden: verkürzte Nasen und gedrungene Schädelformen verhindern den so wichtigen Temperaturausgleich, wodurch entsprechende Rassen wie der Mops, die Französische oder Englische Bulldogge, der Boxer oder bei den Katzen die BKH, der Perser oder die Exotic Shorthair bereits bei vermeintlich noch milden Umgebungstemperaturen von ca 20 Grad Celsius Gefahr laufen, einen Hitzschlag zu entwickeln.

Um Ihren Liebling zu schützen beachten Sie bitte folgende wichtige Regeln im Sommer (und bei heißen Temperaturen): Lassen Sie Ihren Hund nicht im Auto! Auch bei offenen Fenstern können bereits in kürzester Zeit unerträgliche Temperaturen im Innenraum entstehen! Meiden Sie direkte Sonneneinstrahlung für längere Zeit. Die besonders heißen Mittags- und Nachmittagsstunden sind für Spaziergänge und sportliche Aktivitäten ungeeignet. Gehen Sie lieber in den frühen Morgenstunden oder am Abend Gassi.

Sorgen Sie immer wieder für Abkühlung durch (auch erzwungene) Aufenthalte im Schatten, Bäder im Hundepool, ausreichend frisches Trinkwasser und/ oder anderen kühlenden Accessoires (Kühlhalsbänder, -Matten, etc.).

Unterschätzen Sie nicht das Risiko für Ihren Bulli oder Mops! Auch wenn diese Tiere sehr sportlich sein können ist ihre Ana-

tomie doch sehr unpraktisch bei warmen Temperaturen. Ein Bulli, der das berühmte Bulligrinsen zeigt ist nicht etwa besonders gut und lustig drauf, sondern er bekommt keine Luft und ihm ist zu warm! Überprüfen Sie seine Körpertemperatur und zwingen Sie ihn zu einer Pause im Schatten oder im Kühlen Gebäude!

Wenn Sie Symptome einer Überhitzung bei Ihrem Tier oder dem eines Anderen sehen, reagieren Sie schnell und suchen Sie umgehend einen Tierarzt auf. Steigt die Körpertemperatur einmal auf über 41 Grad Celsius überleben die wenigsten Tiere diesen Zustand.

Weitere Informationen hierzu bietet Tasso mit seiner aktuellen Aktion „Hund im Backofen“, die Internetseite der Peta und Ihr behandelnder Tierarzt.

Große Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit belasten den Körper stark und können dementsprechend auch bereits bestehende gesundheitliche Probleme verschlechtern. So leiden oft Herz- oder Lungenkranke Patienten im Sommer besonders stark. Aber auch Epileptiker können durch wetterbedingten Stress vermehrt Anfälle ausbilden. Je nach Vegetationsperiode verschlimmern sich auch Allergien zum Beispiel in der Erntezeit des Getreides.

Auch wenn es widersinnig erscheint, dass sich unsere Fellkinder an der Sonne verbrennen können, so kommt ein Sonnenbrand doch immer wieder vor. Insbesondere an spärlich behaarten Stellen wie Nase und Ohren oder bei sehr hellen Tieren sieht man Verbrennungen nach einem ausgiebigen Sonnenbad.



Die Autorin dieses Artikels ist die Tierärztin Jana Wendt. Jahrgang 1987, studierte sie Veterinärmedizin an der FU Berlin und betreibt eine eigene Tierarztpraxis in Aschersleben. mehr Infos unter: www.tierarztpraxis-wendt.de

Ein oft unterschätztes Risiko ist der Untergrund. Pflastersteine oder Asphalt heizen sich im Sommer oft massiv auf und können so die empfindlichen Pfotenballen verbrennen. Es kommt zu Rötungen, Blasen bis hin zur vollständigen Ablösung der Haut an den Pfotenballen.

Sommerzeit ist Fliegenzeit. Diese sind allerdings nicht nur lästig sondern können bei offenen Wunden sogar sehr gefährlich werden, denn sie verunreinigen Wunden und führen zu vermehrtem Juckreiz und damit Belegen der offenen Stellen. Im schlimmsten Falle legen die Fliegen ihre Eier in Wunden oder verschmutztem Fell ab. Nach wenigen Stunden bis Tagen schlüpfen daraus Maden, die sich von dem Fleisch unserer Haustiere ernähren. In unserer Praxis sehen wir leider regelmäßig sehr schlimme Fälle von Madenbefall, vor allem bei kleinen Heimtieren wie Kaninchen aber auch Hunde und Katzen bleiben nicht verschont. Achten Sie auf eine gute Fellpflege, regelmäßige Kontrolle von Käfigtieren (mindestens einmal am Tag) und eine gutes und sauberes Wundmanagement.

Auch viele andere Insekten ernähren sich von tierischen Proteinen wie Blut, Hautschuppen oder anderem. Nicht nur Fliegen können gefährlich werden auch Zecken, Flöhe oder Milben sind in den warmen Monaten besonders aktiv und können zu juckenden Hautausschlägen bis hin zu vollkommen aufgebissenen Hautstellen führen oder gar schlimme Krankheiten übertragen. Zecken zum Beispiel übertragen beim Blutsaugen oft Bakterien wie Borrelien, Viren wie bei der FSME oder Parasiten wie Babesien, die zum Teil zu lebensbedrohlichen Erkran-

kungen führen können. Da die Zeit bis zu den ersten Symptomen oft sehr lang ist, kann man sich häufig nicht mehr an den Zeckenbiss oder an den Mückenstich erinnern und es vergehen wichtige Tage bis zur richtigen Diagnose. Schützen Sie Ihre Lieblinge durch geeignete Mittel gegen stechende und beißende Insekten. Absammeln schützt nicht vor übertragbaren Krankheiten.

Bei Spaziergängen in den warmen Monaten ist man verständlicherweise viel schneller durstig als im Winter. Man sieht immer wieder, wie der vierbeinige Liebling an Pfützen anhält um zu Trinken oder sich in kleine Tümpel schmeißt, um sich zu erfrischen. Doch auch hier lauern Gefahren. Meist regnet es im Sommer selten und stehende Gewässer wie Pfützen oder Tümpel werden nicht regelmäßig mit Frischwasser versorgt. Es sammeln sich krankmachende Bakterien oder Parasiten in konzentrierter Form in den sumpfigen Wässern, zum Teil von Wildtieren, zum Teil von Exkrementen unserer Haustiere dorthingespült und getragen. So können beispielsweise Leptospiren schlimme fiebrige Durchfallerkrankungen bis hin zu Leber und Nierenversagen auslösen. Nicht selten sterben betroffene Tiere daran.

Desweiteren konzentrieren sich in stehenden Gewässern auch künstliche Schadstoffe zum Beispiel von den Agrarflächen. So kann es vorkommen, dass der Hund beim Spaziergang nicht unerhebliche Mengen Dünger oder Schädlingsbekämpfung aus einer Pfütze am Feldweg aufnimmt.

Beugen Sie diesen Risiken vor, indem Sie immer frisches Wasser und einen Reisenapf für Ihr Tier dabei haben. Vergiftungen können aber auch im hei-

mischen Garten entstehen. Der Sommer ist eine sehr ertragsreiche Erntezeit, wenn nicht Schädlinge wie Schnecken oder Mäuse den Ertrag vorher aufessen. Nicht nur die kommerzielle Feldwirtschaft wehrt sich gegen diese Schädlinge, auch im privaten Garten kommen Ratten-, Mäuse- oder Schneckengift zum Einsatz. Die meisten dieser Substanzen bewirken bei direkter oder indirekter Aufnahme (vergiftete Beutetiere) auch bei unseren Haustieren schwere Störungen und Erkrankungen, die leider sehr oft zum Tode führen.

Eine noch häufig unterschätzte Gefahr lauert im hohen und reifen Gras. Die Samen vieler Gräser sind Ähren-förmig mit langen fadenartigen Fortsätzen, die mit Widerhaken besetzt sind. Diese Haften im Fell und an der Haut unserer Haustiere und bohren sich schmerzhaft in Pfoten, Nasen, Augen oder Ohren. Durch die Widerhaken können Grasgrannen nur in eine Richtung wandern und können nicht von allein wieder hinaus finden. Werden Grasgrannen nicht entfernt wandern diese immer tiefer in das Tier hinein und können schlimme Schäden verursachen. Wenn Sie eine solche Grasgranne an Ihrem Tier sehen, entfernen Sie diese umgehend oder suchen Sie einen Tierarzt auf, damit er sie aus der Haut, der Nase oder dem Ohr entfernen kann. Versuchen Sie Wiesen mit überstäudigem Gras zu meiden und suchen Sie Ihren Liebling nach jedem Spaziergang gründlich ab.

Und mit all diesen erhobenen Zeigefingern wünschen wir Ihnen und Ihren Lieblingen einen wunderschönen und spaßigen Sommer ohne medizinische Zwischenfälle.